

## Resonanz

### Resonanz als leibliches Phänomen Reflexionen zum Symposium 2008

Wer ein Phänomen, einen Zustand, einen Vorgang verstehen will, muss sich an ihm beteiligen. Beteiligen heißt : in Bewegung kommen und in Bewegung sein.

In diesem Sinne entsteht im Vortragen einer Gedankenbewegung und im Zuhören ein Beteiligungsfeld, das Resonanz erzeugen kann.

Und das Ganze gilt vor allem für die Begegnungen und Beteiligungen im Feld der Playing Arts als einem ständig bewegten Resonanzfeld.

Resonanz ist grundlegend ein Bewegungs-Phänomen. Es gibt keine Resonanz ohne Bewegung, Eigenbewegung und Mitbewegung am Anderen.

Und : Resonanz ist deshalb grundlegend ein leibliches Phänomen, eine leibliche Fähigkeit.

Dabei geht es um ein doppeltes Bewegungs-Phänomen:

- Resonanz entsteht in der Selbstbewegung – am eigenen Leibe.  
In der Eigenbewegung erscheine ich **mir** in der Resonanz auf mich **selbst**, - in meinen spontanen Gesten, in meinen impulsiven Handlungen.  
Das Erkennen von Selbstbewegung macht die eigene und dabei leibhaftige Bewußtseinsfähigkeit aus.
- Diese Fähigkeit zur Selbstbewegung ist Bedingung für **Mitbewegung** an der Bewegung eines **Anderen**, eines Gegenübers, an den Erscheinungen einer dinglichen, sozialen und atmosphärischen Welt.  
In der Mitbewegung übersetze ich mir die Eigenbewegung eines Anderen in eigene Gestik und Mimik, in leibliches Bewegtsein, in Handlungsimpulse.  
Diese Mitbewegung ist potentiell ganzleiblich, - was man leicht an Phänomenen wie dem Rhythmus erleben kann, der einen Menschen ganz ergreift.

Resonanz ist als bewegtes Leibphänomen zugleich auch ein Phänomen der **Wahrnehmung**.

Weil und indem sie Bewegung ist, zeigt Resonanz am eigenen Leibe Wahrnehmung für Daseinsformen und Daseinsbewegungen eines Anderen.

Und : Resonanz erzeugt Wahrnehmung. Sie erzeugt einen Wahrnehmungsraum und in ihm ein bewußtseinsfähiges leibliches Feld, in dem Anderes sich als Bewegtes spiegelt und sich mit der Eigenbewegung des Beobachtenden, des Wahrnehmenden verbindet.

Wahrnehmung meint hier also gleichsam eine Vergegenwärtigung und damit eine „Objektivierung“ von Resonanz als einer wechselseitigen Schwingungsfähigkeit

In Bewegung und Wahrnehmung als Einheit von wechselseitiger Resonanz, ist Resonanz also ein polares und damit ein dialogisches Geschehen; es ist kommunikativ und beinhaltet Austausch, Beziehung, Begegnung.

Resonanz entsteht in einer **polaren Sphäre**, es braucht ZWEI für Resonanz: ICH in mir und mit mir als Selbstwahrnehmende und ICH mit dem ANDEREN, und auch dieser Andere ( Subjekt oder Objekt) mit mir in der Wahrnehmung eines bewegten Gegenüberseins.

Diese Einheit von Bewegung und Wahrnehmung , - Viktor von Weizsäcker nannte diesen Zusammenhang „Gestaltkreis“ - , ist Grundbedingung für Resonanz .

Resonanz in diesem Zusammenhang ist immer , primär und grundlegend ein **leibliches Geschehen**.

Der Leib, - also der erlebende Körper - , ist ein ganzheitlicher Bewegungs- und Schwingungskörper; als solcher kann er, - vergleichbar einem Musikinstrument -, gleichfalls Resonanzkörper sein.

Resonanz braucht eine Klangkörper, ein Instrument, ein Organ, das schwingungsfähig ist, austauschend und kommunikativ.

Im Leib werden Schwingungen als Stimmungen, als Empfindungen und als seelische Bewegungen erlebt und gelebt, - also empfangen, bewegt und beantwortet.

Im Leib werden eigene Ausdrucksbewegungen und die Ausdrucksgestalten Anderer in eindrucks – volle und damit auch eindrückliche Stimmungsqualitäten übersetzt.

Es wird gleichsam Außerleibliches in Innerleibliches übertragen und im Leibempfinden abgebildet.

Dabei kommen bekannte Phänomene der Gestaltbildung zum Zuge: Resonanz wird allmählich prägnant, setzt sich als Gestalt von einem diffusen Hintergrund ab.

Oder: Ähnlichkeiten in Bewegungsmustern des Leibes, einer Gestalt oder Bewegung, erzeugen Stimmungen von Zu-Stimmung, von Sympathie ( Sym-pathie als zusammen-stimmen, zusammen-empfinden) )

Bestimmte Differenzen in Bewegung oder in der Gestalt ( Figur ) werden demgegenüber als Dissonanzen empfunden und in eine Wahrnehmung von Dissens übersetzt. Spontan leiblich wird dieser Dissens als Anti-pathie erlebt und mit Ver-Stimmung, mit Miss-Stimmung oder dem Empfinden von Un-Stimmigkeit beantwortet.

Resonanz ist also auch und zugleich ein **zwischenleibliches Phänomen**.

Sie spielt sich sowohl **im** eigenen Leib ab, in seiner Fähigkeit zu Sonanz, zur Schwingung, - als auch **zwischen** den leiblichen Polen von Mein-Leib und Dein-Leib.

Resonanz eröffnet mir das Gestimmtsein meines eigenen Leibes zugleich mit der bewegten Existenz und Ausstrahlung deines Leibes, deines sonanzfähigen und Resonanzfähigen Organs, eröffnet also Resonanz als Dialog.

Sonanz und Resonanz ergänzen sich und füllen immer den Leib als Organ und den Zwischenraum als Feld, - als offenen Spielraum für Schwingungen und deren Überlagerungen.

Resonanz schafft einen gestimmten Raum und zugleich wird in einem gestimmten Raum, also einer passenden Atmosphäre , Resonanz in ihrer vollen Vielfältigkeit erst lebendig.

Ein gestimmter Raum wird als Schwingungs- und Empfindungsraum erlebt: ein Raum von Zumutesein, Angemutet-sein, von Gestimmt-sein oder auch einem Verstimmt-sein.

Damit eine solche eigenleibliche wie zwischenleibliche Resonanz wahrgenommen werden und damit auch bewusst werden kann, braucht es einen resonanzfähigen Körper, - eben den erlebenden Leib - der zur Wahrnehmung seiner selbst und der Wahrnehmung des Anderen in seiner spezifischen Bewegung fähig ist. Das heißt, ein Wahrnehmender muss selber schwingen können, resonanzbegabt sein.

Resonanzfähigkeit meint aber noch mehr als das grundlegende Vermögen aller lebendigen Körper zu Resonanz, zu Eigenschwingung und Mitschwingen. Resonanz meint vor allem eine Fähigkeit des Leibes, einen in vielschichtigen Austauschbewegungen erworbenen Zustand. Diese **erworbene Fähigkeit** ist die Grundlage für Bewusstheit am und für den erlebenden Körper, den eigenen und den anderen.

Bewusstheit am eigenen Leibe und für die Resonanz des Anderen entsteht durch und in **Präsenz** und setzt zugleich Präsenz voraus: ein unvermitteltes und unverstelltes Hier-sein und Da-sein und ein Gewährsein dieses Zustandes.

Bewusstheit von leiblicher Resonanz entsteht in der Gegenwärtigkeit der Wahrnehmung; und sie entsteht in und an der Bewegung, - der eigenleiblichen wie der fremdleiblichen. Sie entsteht in der Vergegenwärtigung von Erleben am eigenen Leibe, Hier und Jetzt; und sie entsteht in der inneren Reflexion dieser ganzleiblichen Bewegung und Bewegtheit.

Mit Präsenz meine ich, dass wir unseren Leib bewohnen; dass wir mit seinen/ unseren Resonanzen vertraut sein können; dass wir in ihm beheimatet sein können; dass wir also zuerst in einem leibhaftigen ( am bewegten Leib haftenden ) Dialog stehen mit uns selbst: uns selbst vergegenwärtigen, be-achten, und damit den eigenen Leib zum persönlichen Klang und Resonanzkörper einstimmen; dass wir selber gleichsam klingen ehe wir ein Echo-Raum werden für fremdleibliche Schwingungen.

Resonanzvermögen wird also zur Resonanzfähigkeit, indem wir dieses Vermögen gewahr werden, den Leib als Eingangstor und als Medium selbst gestalten und dies in leiblicher Präsenz auch selbst empfinden können. Gestaltung heißt dann eine Resonanzbewegung, die sich selbst ein Bewusstseinsfeld schafft.

Resonanzfähigkeit ist also eine Ausrichtung zu, ein ständiges Bewegen auf Bewusstheit hin. Wir haben sie nicht, wir können sie aber immer neu, hier und jetzt erwerben, - indem wir Resonanz in uns ermöglichen, sie als Eigenbewegung zum Gegenstand unserer Selbstwahrnehmung machen: und selbst ein Gegenüber werden.

Resonanz ist ein basales Lebensphänomen, in dem wir uns also von Unbewußtheit (und A-pathie) zur Sympathie der Dinge, zum Bewusstwerden der Beteiligung an Austauschbewegungen mit der Welt gelangen können.

Resonanz ist also mit ihrem Erwerb eine **Entscheidung**, eine **Haltung** zu sich und zum Anderen.

Resonanz kann dann ein ständiger leiblicher **Dialog** werden, an dem sich diese Fähigkeit zugleich ausdifferenziert und bildet, gestaltet und eben bewusst wird. Resonanz ist eine Beziehungs-Weise, eine Bildung und Gestaltung von Beziehung. wir brauchen das DU um ICH zu werden (Martin Buber) und (mit V.v. Weizsäcker) wir brauchen den Dialog von Wahrnehmung und Bewegung, also die innere und wechselseitige Resonanz, um uns selbst als Lebendige in einer lebendigen Welt zu erleben.

Das DU ist dabei jegliches Gegenüber, das in unserem Resonanzraum erscheint. Ein Subjekt kann, ein Objekt kann in mir Resonanz erzeugen; beide sind in unserer Wahrnehmung wirkmächtig, - in unterschiedlicher Resonanz-Dichte und –Fülle.

Die unterschiedliche Einstellung und Einstimmung auf die Anderen vollziehen wir immer leibhaftig, als Mitbewegung, als Bezugnehmen; wir erleben sie als Schauer oder auch Schauder, als impulsives Entgegenkommen oder Zurückweichen, als Erwärmen oder Erkalten von und in Beziehungsweisen.

Wahrnehmung und Resonanz erschaffen und bedingen sich ständig gegenseitig. Resonanz ist dann ein **fortrollendes Werden**, eine wechselseitige Anpassung und ein Einverleiben; das alles gelingt umso besser, als sie in einer frei beweglichen leiblichen Verfassung geschehen kann.

In einer freien Beweglichkeit kann die Eigenfrequenz in der persönlichen leiblichen Schwingungsfähigkeit nicht nur wahrgenommen sondern auch zu einem kultivierten ästhetisch – schöpferischen Feld ausgebildet und ausgestaltet werden, - sie kann zu spielen beginnen.

Dieser Resonanz-Spielraum ist dann immer noch mehr als ein **dialogischer Raum**, ein intermediärer Raum (D.W. Winnicott).

Es ist ein **trialogisches Feld** zwischen DU und ICH und einem Umfeld, einer Sphäre, in der Selbstbildung ihren erweiterten Resonanzraum und Gestaltungsraum gewinnen kann; die Sphäre spielt immer am Rande mit und wir sind uns dessen oft wenig gewahr; sie färbt als Atmosphäre aber gleichsam Resonanz ein.

Diese Sphäre kann aber zuweilen auch eigene und dominante Resonanzen in den Dialog einbringen.

Das geschieht beispielsweise da, wo diese Sphäre eine besonders erquickliche Atmosphäre in das Resonanzklima einbringt, wo der Dialog gewissermaßen erleichtert und beschwingt wird durch dieses Dritte im Resonanzfeld. Aber auch umgekehrt, kann eine unerquickliche Atmosphäre die Dichte und Vielfalt von Resonanzen einschränken oder sie zerstreuen und abflauen lassen.

Indem wir Resonanz als einen zutiefst leiblichen Vorgang verstehen, ist diese Bewegung auch grundsätzlich polar: Leiblich zu sein und sich am Leben zu beteiligen bewegt sich immer zwischen Polen - eben zwischen Bewegung und Wahrnehmung, zwischen Innen und Außen, zwischen Festigkeit und Beweglichkeit als leiblicher Verfassung, zwischen Schwere und Leichtigkeit als Zustand; zwischen Mein – Leib und Dein – Leib.

Resonanz ist ein **nonlineares Geschehen**, das keinem kausalen warum gehorcht. Ein Resonanzfeld erlaubt und es erfordert und ermöglicht einen ständigen Wechsel der Perspektiven, ein Oszillieren am eigenen Leib und im Zwischenraum; es lebt von den Wechselbeziehungen und Austauschbewegungen zwischen spontaner Zuwendung und Anwendung; zwischen Sym-pathie und Anti-pathie.

A-pathisch würde dann einen Zustand von Resonanz – losigkeit, Resonanzverlust oder Aufgabe von Resonanz bezeichnen; apathisch werden bestünde dann in einem „Abschalten“ der Eigenschwingungen am Leibe als empfangendem und als antwortgebendem Organ.

Leibhaftige Fähigkeit zum Einstimmen, zum Erleben von Resonanz ist ein durch und durch **synästhetisches Geschehen**, ein Zusammenklang der verschiedenen Sinne. Es gibt am ganzen Leibe gewissermaßen nichts, was nicht beteiligt ist. Der Leib wirkt wie ein Orchester, - **symphonisch und polyphon** -, in dem die Sinnes-Felder und auch die verborgenen Leiborgane miteinander - oder zuweilen ja auch gegeneinander - schwingen. Etwas Erlebtes, Wahrgenommenes macht das Herz weit oder es geht an die Nieren.

Dabei haben Menschen ihre je eigenen Frequenzen, ihre Schwingungsintensitäten und Resonanzweiten, in denen sie mit Vorliebe oder aus Begabung senden und ausstrahlen oder empfangen und mitspielen.

Resonanz ist die Ausdrucksweise für ein weiteres grundlegendes Vermögen des Leibes : für **Mimesis**.

Mimesis bezeichnet das Vermögen, einen Impuls, der mich betrifft, anrührt, bewegt In mir gleichsam nachzubilden, nachzuahmen, ihn mir als Bewegungsmuster einzuverleiben, ihn mir leiblich vertraut zu machen; Mimesis das bezeichnet diese polare Bewegung, in der ich mir einen Impuls anverwandle, aber mich auch zugleich selbst diesem Impulse anverwandle und auch anpasse, angleiche.

Mitbewegung ist eine mimetische Praxis; sie ist meist zunächst unbewusst, kann aber in einem leiblichen Gewahrsein bewusstseinsfähig werden. Sie ist – bewusst oder vorbewusst - das Grundvermögen für Einbildung, dafür dass ich mir leiblich ein Bild machen kann von einem Ereignis, einer Erzählung , einer Erinnerung.

Der französische Schriftsteller Marcel Proust hat beim Niederschreiben seiner „Suche nach der verlorenen Zeit“ beispielsweise bestimmte kleine Kuchen gekostet, die in ihm die Bilder und die leiblichen Erinnerungen an sehnsuchtsvolle Kindheitssituationen hervorriefen.

Mimetische Resonanz ist auch beteiligt, wo wir in der Vernetzung von Erlebnissen und Bewegtheiten nach Kohärenz suchen, wo wir versuchen, Erlebtes in das eigene leiblich-seelische Wahrnehmungsfeld und unser Körperbild einzugliedern.

Leibliche Bereitschaft zu Resonanz, die Einstellung auf Mitbewegung und ein Freilegen der eigenen Schwingungsfelder erzeugt einen eigentümlichen Raum, einen Stimmungsraum, einen **atmosphärisch aufgeladenen Raum**; er

erscheint als eine Art energetischer Blase, als ein gleichsam umfassender Zwischenraum aus kommunizierenden Frequenzen.

Dieser Resonanzraum kann sich nun in verschiedenen Strukturen ausformen:

Resonanz kann im eigenen leiblichen Raum **zentriert** sein; man kann das als Gewährsein, als Präsenz, auch als Kontemplation beschreiben.

Resonanz kann in einem intentionalen Raum **ausgerichtet** sein; sie kann sich motorisch - expansiv ausbreiten; das kann als Neugier, Zuwendung, Interesse oder Aufmerksamkeit bemerkt werden.

Der insbesondere als zwischenleiblich erlebte und umfassende Raum kann als Stimmungsraum erscheinen, als **atmosphärisches Feld**.

Das bezeichnet ein weiteres Resonanz – Phänomen: dass nämlich Erlebtes und Wahrgenommenes nie neutral ist, dass es ausstrahlt, Stimmung verbreitet; dass es als extensiv – räumlich und als intensiv – fokussiert zugleich aufgenommen und erfasst wird.

Gemeinsame schöpferische Felder - wie Playing – Arts - schaffen im besten Falle solche Stimmungsräume , die im gemeinsamen Tun und Austausch ihrerseits bewusstseinsfähig werden, wenn sie neben der puren Einverleibung zur Selbstbildung auch reflektierend angeeignet werden.

Leibliche Resonanzfähigkeit hat ein **Erinnerungspotential**, - auch das ist eine Facette von Leibbewusstheit, die aus den Tiefendimensionen des Leiblichen schöpft.

Erlebtes ist in den Leib eingeschrieben und es färbt seine Gegenwart. Dieses Erinnerungspotential kann tragen und beflügeln; es kann aber auch in bestimmten Resonanzfeldern fixieren. Dann wird ein Resonanzfeld zu einem Reaktionsfeld. Und die Frage stellt sich, wie ein Reaktionsfeld wieder in ein Resonanzfeld umgewandelt werden kann.

Das gilt als Frage ja im Prinzip auch für jegliche schöpferische Praxis. In den „Reizfeldern“ von Playing Arts werden allemal „ taube“ Resonanzfelder herausgefordert; es werden die Anregungs-Potentiale im Austausch der Mitspielenden zu Neugier, zu Ausdehnung der Sinne und der Einfälle. Sie werden in ihrer Vitalisierung und Differenzierung einverleibt und ihre Resonanz kann dann eine geistige Spur zum Horizont legen.

In dem Spannungsfeld von Resonanz und Reaktion wird unversehens aber noch eine weitere Facette von Resonanz deutlich, die Aufmerksamkeit braucht. Resonanzvermögen ist sehr sensibel; es kann, - wenn es unbewusst bleibt, also unkultiviert und diffus kollektiv bleibt, **manipulativ** verwendet, benutzt, missbraucht werden.

Resonanzvermögen ist also an sich kein emanzipatorisches Potential! Das zeigt sich durchschlagend an den Wirkungen faschistischer Inszenierungen aber auch anderer „mitreißender“ Ereignisse, die starke Resonanzfelder erzeugen.

Eine am eigenen Leibe präsente, differenzierte und bewusste Resonanzfähigkeit kann in dieser Einsicht zu einer individuellen **kritischen Instanz** werden, zu einem leiblich fundierten Potential ethischer Fragen, Haltungen und Einstellungen.

Und abschließend noch eine Facette der leiblichen Resonanz, - das Feld mentaler und geistiger Resonanzen und Bewegungen im Schreiben und im Sprechen.

Gedachtes und Geschriebenes beispielsweise in Sprache zu übersetzen - also für Andere vorzutragen, erzeugt eine spezifische Resonanz-Gestalt, einen Gestaltkreis des Wechsels von Mitbewegung und Reflexion.

Dabei spiegelt die Verfertigung der Gedanken beim Reden selbst zugleich ein feines Resonanzfeld zwischen Vortragendem und Mithörendem, das schöpferisch wirkt, wenn eine „Passung“ der Resonanzfähigkeiten erscheinen kann.

Und dann: Denken selbst ist wie auch Sprechen ein zutiefst leiblicher Vorgang. Wenn man Denken auf den Kopf beschränkt, macht das, - in Theorie wie in Praxis -, aus einem lebendigen Denkabenteuer eine funktionelle Reduktion.

Denken braucht Nüchternheit und auch Nüchternheit hat ihr eigenes Resonanzfeld. Denken bezieht seine Fülle, seine Lust, seine Neugier, Leidenschaft und die Krisenhaftigkeit seiner Einfälle aus seiner sinnhaften Leibgebundenheit und damit Aus der komplexen Resonanzfähigkeit des Leibes.

Denken ist ein fortrollendes Resonanzphänomen. Wenn dem Denken der Leib in seiner Schwingungsfähigkeit und seinem symphonischen Potential bestritten oder genommen wird, dann werden der Denkbewegung die Flügel beschnitten, - es verliert sein leibhaftiges Vergnügen. Das ist das Trauerspiel unserer institutionellen Bildung.

Bildung aber lebt von Eigenbewegung und Mitbewegung und immer neu von der Resonanz in sich und am Anderen.

Dabei geht es darum, aus der gestalterischen Anstrengung des Denkens und der Reflexion, - also dem Wahrnehmen unseres eigenen Denkens in seinen Formen und Begründungen -, immer wieder einen Genuss am ganzen Leibe werden zu lassen und zu machen, einen Schöpfungsakt, der in der Resonanz mit den mitdenkenden Anderen vibriert, lebt und zur Gestalt wird.

Anna Dorothea Brockmann  
Bremen im November 2008

